

Die Gnade Gottes unseres Vaters und die Liebe Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Ich bin aber hocheifrig in dem Herrn, dass ihr wieder eifrig geworden seid, für mich zu sorgen; ihr wart zwar immer darauf bedacht, aber die Zeit hat's nicht zugelassen.

Ich sage das nicht, weil ich Mangel leide; denn ich habe gelernt, mir genügen zu lassen, wie's mir auch geht. Ich kann niedrig sein und kann hoch sein; mir ist alles und jedes vertraut: beides, satt sein und hungern, beides, Überfluss haben und Mangel leiden; ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht.

Liebe Gemeinde,

der Neujahrsmorgen ist für mich immer ein sehr nüchterner Morgen. Das hat manchmal mit dem vorhergehenden Abend zu tun – häufiger aber mit dem gefühlten Ende der Weihnachtszeit. Seit dem ersten Advent haben mich Lichter begleitet – zuerst die Kerzen auf dem Adventskranz, dann die auf dem Baum. Heute Nacht dann der letzte gewaltige Lichterzauber. Und jetzt - jetzt ist Aufräumen, Terminkalender wieder rausholen, neu an die Arbeit. Ernüchterung – bei dem einen oder anderen vielleicht auch, weil es der erste von den guten Vorsätzen für's neue Jahr schn nicht bis heute morgen geschafft hat...

Da passen die Zeilen des Paulus an seine Lieblingsgemeinde in Philippi wunderbar zu diesem Tag. Wenngleich ich zugeben musste: zunächst wundert „man“ sich als Pfarrer – über so etwas soll man predigen können? Freilich, es ist ein confirmationstauglicher Spruch dabei: „ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht.“ Aber wenn man sich den Zusammenhang ansieht – dann meint das ja: Paulus kann entbehrungsreiche Zeiten gut aushalten, und – ja, das kann er auch: Zeiten ertragen, in denen er im Überfluss lebt. Soll das die frohe Botschaft sein, mit der wir ins neue Jahr geschickt werden?

Es gibt heute, am 1. Tag des neuen Jahres, andere Fragen, die uns mehr beschäftigen als die nach der Lebensführung des guten Paulus. Was wird es bringen, dieses Jahr 2014? Was wird es bringen im Privaten? In der Familie, mit Freunden, für mich ganz persönlich? Was wird es bringen, was meinen Beruf angeht? Und im Großen, was wird da wohl auf uns zukommen? Immerhin haben wir ja seit kurz vor Weihnachten nun eine neue Regierung. Ob's eine mutige ist, ob sie gestalten wird, sich Unpopuläres zutraut, oder ob sie nur ausführendes Organ der geschicktesten Lobbyisten sein wird, das werden die nächsten Monate weisen. Was mögen die globalen Themen sein, die uns beschäftigen werden?

Und, sinnvoller vielleicht und wichtiger als diese Fragen: die nach meinen Zielen: wo will ich hinkommen im nächsten Jahr? Was ist mir wichtig? Wohinein will ich Energie stecken? Worauf kann ich auch verzichten? Was soll mehr Raum bekommen in meinem Leben, wo kann ich Abstriche machen? Was wünsche ich mir eigentlich vom neuen Jahr? Woran hängt mein Herz?

Mit all diesen Fragen im Kopf – muss uns da heute interessieren, wie Paulus

durch das wirtschaftliche Auf und Ab seines Lebens schreitet?

Vielleicht sollte es. In dem, was Paulus da im Zusammenhang eines Dankes den Philippnern über sich wissen lässt, steckt ganz viel Freiheit. Einige Verse später bekennt er sich ganz unumwunden dazu, dass er durch die großzügige Unterstützung, die die Gemeinde ihm offenkundig hat zukommen lassen, nun im Überfluss lebt -und das scheint ihm keineswegs Unbehagen zu bereiten. Er kann das genießen. Aber die Zeiten, in denen es anders war, die, so verstehe ich den Apostel, die kann er auch gut aushalten. Ein bisschen klingt er wie der sprichwörtliche Hiob, nur andersrum: „Der Herr hat’s genommen, der Herr hat’s gegeben. Gelobt sei der Name des Herrn.“

Dass es ihm gerade so gut geht - Paulus freut sich darüber. Aber sein Herz hängt nicht an dem, was ihm da zugewachsen ist. Ich glaube, genau das ist ein entscheidender Aspekt von evangelischer Freiheit. Was immer wir uns vornehmen, für unser Leben, für ein neues Jahr, da dürfen wir auch darauf hinarbeiten. Als Einzelne auf ein privates oder ein berufliches Ziel, das wir anstreben; als Gemeinschaft von Christinnen und Christen, als Kirche diese oder jene gesellschaftliche Weichenstellung. Und wenn wir es erreichen, dann sollen und dürfen wir uns darüber freuen. Dann können wir dankbar sein.

Aber gefangennehmen sollen uns unsere Ziele nicht. Und nicht unsere Wünsche und Träume. Beharrlichkeit ist eine achtenswerte Tugend, aber wo wir uns versteifen auf genau das eine Ziel, das erreicht werden, auf genau den einen Menschen, der gewonnen werden muss, da erwächst ein falscher Götze, der einengt und Lebensmöglichkeiten raubt.

Die nicht zu haben, ist gar nicht leicht. Ich denke, wir Menschen sind so gemacht, dass wir gerne irgendetwas - oder irgendjemandem - in unserem Leben einen absoluten Platz geben, ohne den wir dann glauben nicht mehr leben zu können. Dabei ist manche Abhängigkeit offenkundig - wer aber nicht gerade vom Alkohol oder vom Nikotin abhängt, kann oft über lange Zeit andere und sich selbst über eine vorhandene Abhängigkeit hinwegtäuschen. Ein Mensch, der einem nicht gut tut, ein Hobby, das einen arm macht, auch an Freunden.

Paulus hat es hingekriegt mit der Freiheit, und er verrät auch wie: „ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Jesus Christus.“

Die Beziehung zu Gott ist es, die diese Freiheit schenkt. Da drängt sich in dieser historisch so geprägten Kirche natürlich die Erinnerung an Martin Luther auf, und seine vielleicht berühmteste Rede, als er sich vor dem Kaiser Karl V weigerte, seine Schriften zu widerrufen. Was vielen als die Entdeckung unserer Gewissensfreiheit, begründete Luther selbst so: „Wenn ich nicht durch Zeugnisse der Schrift überzeugt werde; so bin ich durch die Schrift, überwunden in meinem Gewissen und gefangen in dem Worte Gottes.“

Völlige Freiheit des Willens, so wie wir uns das gerne vorstellen, kannte Luther - so wenig wie Paulus. Die Freiheit, von der sie sprechen, ist immer eine

relative, eine gebundene: die Bindung an Gott, eine lebendige Beziehung zu ihm befreit davor, sich von anderen Bindungen gefangen nehmen zu lassen. In dieser Beziehung liegt nach christlichem Glauben die Bestimmung des Menschen, darin findet er Erfüllung und die Vergewisserung über seine unverlierbare Würde und seinen Lebenssinn als geliebtes Gegenüber Gottes.

Und darin Befreiung vom mitunter verzweifelten Bemühen, all das anderswo zu finden, bei den falschen Götzen, die das zu versprechen scheinen, aber nicht erfüllen können. Bei Menschen, die wir mit unseren Erwartungen überfordern, beim Beruf, der doch selten nur Berufung ist, im Hobby, das die Seele doch nicht satt macht.

Vielleicht ist das ein guter Vorsatz für's neue Jahr: natürlich Ziele zu haben, natürlich denen nachzueifern, und womöglich nicht schon am 2. Januar scheitern oder aufgeben.

Aber dabei ein gewisses Maß an Distanz, an innerer Freiheit nicht zu verlieren. Das Lebensglück nicht von der Erreichung selbst gesteckter Ziele abhängig zu machen. Und wenn Paulus schreibt, „ich vermag (das) alles durch den, der mich mächtig macht, durch Jesus Christus“, dann wird mit einem Mal aus dem zunächst so furchtbar trocken erscheinenden Statusbericht des Apostels eine tiefgründige Erläuterung des Jahrespruches für 2014. Das habe ich Ihnen bislang vorenthalten, aber vielleicht kennen Sie es schon: Ein Wort aus dem Psalter. Gott nahe zu sein, ist mein Glück. (Psalm 73,28)

Das sind, liebe Gemeinde, ursprünglich die Worte eines Gepeinigten. Einer, der vor allem die dunklen Seiten des Lebens kennengelernt hat und ohnmächtig miterlebt, wie andere auf krummen Wegen zu ihrem Glück kommen. Ich hab' mich zunächst schwer getan mit dieser Jahreslosung - gibt da nicht einer auf, indem er sich selbst seine Lage mit diesen Worten schönredet?

Jetzt glaube ich, man muss dreierlei zusammenhören: unsere eigenen Hoffnungen, Wünsche für 2014, die Jahreslosung für das neue Jahr - und die Worte des Paulus. Es ist gut, wenn wir im neuen Jahr wissen, was wir wollen, wenn wir Ziele vor Augen haben, um die Wünsche und Hoffnungen wissen, die wir, vielleicht verborgen, im Herzen tragen. Gut ist es aber auch, sich davon nicht gefangen nehmen zu lassen - und wie das geht, verrät die Jahreslosung: „Gott nahe zu sein, ist mein Glück.“

Gemeint ist: das letzte, das dauerhafte Glück. Das, das alle anderen Glücke tragen kann. Sie relativiert, aber ihnen vielleicht auch Bestand verleiht. Denn gerade wenn ich von einem lieben Menschen das nur erwarte, was er mir geben kann und ihn nicht verantwortlich mache für mein Glück, wenn ich Tätigkeiten, Hobbies, was auch immer, als solche schätzen kann, und sie mir nicht den Sinn meines Lebens retten müssen, gerade dann können aus all dem immer wieder Momente des Glücks erwachsen.

Momente, die wurzeln und getragen sind von einer anderen Basis: meinem

Sein in und bei Gott. Mir diese Basis immer wieder bewusst zu machen, Momente, Rituale zu finden und zu pflegen, in denen diese Beziehung Raum hat, Nahrung findet, gelebt wird, das will ich mir vornehmen für's neue Jahr. Und Sie?

Amen